

Forssanders und seiner Nachfolger nichts. Die Fülle der Entsprechungen, die eigentlich das Entscheidende ist, zeigte eindeutig, daß Hajdu-Sámsun-Apa-Tószeg C-Madárovc-Vetërov-späte süddeutsche Bronzezeit A 2-3 eben in den Zeithorizont Mittel-Helladisch III und der Schachtgräber-Periode in der Ägäis gehören, das heißt, in das späte 17. und 16. Jahrhundert. Die Bemühungen gewisser ungarischer Forscher, den Tószeg C-Horizont und das Dazugehörige bis zum Beginne der „ägäischen Wanderung“ im späten 13. Jahrhundert herabzudatieren, sind daher völlig abwegig.

Mit diesen Bemerkungen ist dieses bedeutende Buch noch bei weitem nicht besprochen. Der Katalog mit 840 Fundzitatzen, ausführlichem Literaturverzeichnis, Orts- und Sachregister, Abbildungsnachweis, die siebenzig Tafeln und die achtzehn Verbreitungskarten sind von unschätzbarem Wert. Man mag sich zu den oft recht eigenwilligen Ausführungen des Verf. – sicher ist manches auch unrichtig im Detail – stellen wie man will, man wird jedenfalls zugeben müssen, daß dieses Werk ein großer Wurf ist, der die Forschung wesentlich weiter brachte und in den nächsten Jahren eine ständige Diskussionsgrundlage bleiben wird. Was soll man sich von einer chronologischen Untersuchung mehr wünschen, als daß ein etwas „abgestandenes“ Gewässer tüchtig in Bewegung gesetzt wird? Dies tut dieses Buch gewiß.

Heidelberg.

Vladimir Milošević.

Walter Drack, Ältere Eisenzeit der Schweiz. Kanton Bern, I. Teil. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz. Herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, Heft 1. Birkhäuser Verlag, Basel 1958. VII u. 32 S., 1 Übersichtskarte, 15 Abb., 34 Taf.

Walter Drack, Ältere Eisenzeit der Schweiz. Kanton Bern, II. Teil. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz. Herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, Heft 2. Birkhäuser Verlag, Basel 1959. VII u. 29 S., 1 Übersichtskarte, 13 Abb., 25 Taf.

In den Materialheften zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz sollen unter dem Titel „Ältere Eisenzeit der Schweiz“ die aus Gräbern und Siedlungen stammenden archäologischen Hinterlassenschaften der Hallstattkultur des Schweizer Mittellandes und des Jura in einer Folge von insgesamt zwölf Heften vorgelegt werden. Dabei sind die ersten drei Hefte ausschließlich dem Kanton Bern gewidmet. Heft 1 enthält die Funde westlich des alten Aarelaufes, Heft 2 hauptsächlich die östlich davon zwischen Thun im Süden und Burgdorf im Norden. Ein drittes Heft wird die Funde des nördlichen und östlichen Kantonteiles zum Inhalt haben.

Die Idee zur Herausgabe einer solchen Publikationsreihe, die als Ergänzung zu den „Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz“ und den „Schriften des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz“ verstanden sein will, entsprang der primären Absicht des Verf., das gleiche Thema in einer Monographie zu behandeln. Während einer mehrjährigen Bearbeitung des umfangreichen Fundstoffes hat sich Drack zu der vorliegenden Form der Veröffentlichung entschlossen, die das Ziel verfolgt, eine „vollständige Bilddokumentation mit katalogmäßigem Begleittext“ zu bieten. Wer selbst einmal der Verpflichtung oblag, aus alten Hügelgrabungen zusammengekommene Inventare der Hallstattzeit zu ordnen und zugehörige Berichte auszuwerten, wird der Edition solchen Fundstoffes in Materialheften nur zustimmen können.

Die Voraussetzungen für eine nutzbringende Auswertung des vorgelegten Materials sowohl in chronologischer als auch in kulturgeschichtlicher Hinsicht sind in zahlreichen Einzelbearbeitungen ausgewählter Fundgruppen, an denen Verf. selbst namhaften Anteil hat, bereits gegeben. So konnten in beiden Heften die einführenden Bemerkungen zu Text und Chronologie sowie die Datierungstabellen recht kurz gehalten werden. Es ist zu begrüßen, daß der Verf. gegenüber früheren Versuchen wieder zu den Reineckeschen Bezeichnungen Hallstatt C und D zurückgekehrt ist, wenngleich seine Umschreibung „Frühe Hallstattzeit“ für die Stufe C anderswo zu Mißverständnissen führen könnte. Die Literaturangaben zur Chronologie sind durch Reineckes Aufsatz „Grabfunde der dritten Hallstattstufe aus Süddeutschland“ (AuhV. 5 [1911] 399 ff.) zu ergänzen. Die dann im Hauptteil unter den einzelnen Fundorten gebrachten kritischen Beurteilungen der Fundsituationen, die davon abgesetzten katalogmäßig knappen Beschreibungen der Gegenstände, sowie nicht zuletzt die sauber gezeichneten Offsettafeln und guten Autotypien gestalten das Ganze recht übersichtlich.

Dem Katalogtext beider Hefte wurde eine einfarbige Übersichtskarte im Maßstab 1:250 000 vorangestellt, deren archäologische Eintragungen – Fundpunkte und Fundortnamen – sich recht deutlich von der leider nicht gut lesbaren Kartengrundlage abheben. Hier hätte ein Herausnehmen überflüssiger Verkehrswege das Kartenbild vereinfacht und aufgelichtet. Als Mangel muß ferner gerechnet werden, daß der gewählte Kartenausschnitt in beiden Heften unterschiedlich ist. Dadurch dürfte eine vergleichende Übersicht der Fundstellen im Kanton Bern zumindest erschwert werden. Die Eintragung der Fundorte eines Kantons auf einer in allen Bändchen wiederholten Faltkarte wäre bestimmt nicht als zu aufwandreich empfunden worden.

Es ist hier nicht der Raum, die in den beiden ersten Materialheften beschriebenen und abgebildeten Funde im einzelnen zu besprechen. Etliche von ihnen sind ohnehin auf Grund ihrer überregionalen Bedeutung über die Grenzen des Landes hinaus bekannt. So mögen die folgenden Ausführungen nur dazu dienen, den Leser von den Inventaren an die Arbeiten zu führen, in denen die mit dem hallstattzeitlichen Fundstoff verbundenen Probleme neuerdings diskutiert wurden.

Die Stellung der Schweiz innerhalb der hallstattzeitlichen Kulturen Südwestmitteleuropas wurde von E. Vogt, Drack u. a. im Repertorium der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz (Heft 3, 1957) klar umrissen. Zu dieser Zeit schließt sich die Nordschweiz und das Mittelland gemeinsam mit Ostfrankreich und Südwestdeutschland zu einem einheitlichen Gebiet zusammen. Während jedoch in der Stufe der eisernen Hallstattschwerter die für Südwestdeutschland so kennzeichnende polychrome Alb-Salem-Keramik nur im nördlichen Mittelland verbreitet ist, herrscht in der Westschweiz eine meist unverzierte monochrome Ware vor, die ihre Abkunft von Typen der jüngeren Urnenfelderzeit nicht leugnen kann (Neuenegg: Heft 1 Taf. 25,1; Jegenstorf: Heft 2 Taf. 9,11. 15; Bärswil: ebd. Taf. 1,1–3.10). Mit der Stufe Hallstatt D gewinnen dann die „hallstattischen“ Elemente an Gewicht. Ähnlich wie in der jüngeren Urnenfelderzeit, wo ein aufblühendes Bronzehandwerk lokale Besonderheiten zum Ausdruck brachte, lassen auch jetzt wieder zahlreiche Erzeugnisse einheimischer Toreutik regionale Gruppierungen zur Geltung kommen. Anlässlich der Veröffentlichung einer Hügelgrabung bei Lenzburg (Jahrb. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 40, 1949–50, 232 ff.) erbrachte Drack den Nachweis, daß die Zürnsche Chronologie auch für die Nordschweiz und das Mittelland anwendbar ist.

Anlage und Ausstattung der für die Spätstufe der Westschweiz zahlreich belegten Wagengräber (Ins: Heft 1 S. 7 ff.; Jegenstorf: Heft 2 S. 16 ff.) wurden ebenfalls vom Verf. zusammenhängend bearbeitet (Zeitschr. f. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch.

18, 1958, 1 ff.). Dieser ausführlichen Abhandlung war schon früher eine Zusammenstellung der Wagengräber nördlich der Alpen durch S. Schiek vorangegangen (Festschrift f. Peter Goessler [1954] 150 ff.) und neuerdings besitzen wir aus der Feder von R. Joffroy eine ähnliche für Frankreich (Les sépultures à char du premier âge du fer en France [1958]). Mit großer Deutlichkeit zeichnen sich in diesen drei Beiträgen die Gemeinsamkeiten des schon umschriebenen Gebietes ab. Dazu rechnen an erster Stelle die meist durch einen besonders großen Hügel ausgezeichneten „Fürstengräber“, in denen der Tote oft auf einem vierrädrigen Wagen mit reichem Schmuck, Importgütern aus dem Süden und Goldarbeiten überwiegend nordwestalpiner Werkstätten bestattet war (Allenlüften: Heft 1 Taf. A; Ins: ebd. Taf. B–C).

Formen und Zierweise der späthallstattzeitlichen Goldfunde Südwestdeutschlands, der Schweiz und Ostfrankreichs analysierte W. Kimmig; er versuchte gleichzeitig, die aus den großgriechischen Kolonien und Etrurien importierten Werke der Toreutik und Goldschmiedekunst (Grächwil: Heft 2 Taf. A–E; Ins.: Heft 1 Taf. B, 3) mit bestimmten Handelsströmen in Verbindung zu bringen (Jahrb. RGZM. 1, 1954, 179 ff.). Das dort entworfene Bild konnte neuerdings durch O.-H. Frey (Germania 35, 1957, 229 ff.) unter Hinzuziehung weiterer Bronzeformen, zu denen u. a. große enggerippte Zisten mit zwei seitlichen Griffen und Dreipaßringe zählen (Urtenen: Heft 2 Taf. L; Ins: Heft 1 Taf. 22, 234), modifiziert und vertieft werden. Frey wies nach, daß sich zu den Importen aus Etrurien noch andere Merkmale, vor allem „übereinstimmende Bildungen an sonst für die einzelnen Gebiete typischen Fibeln“ gesellen, die Verbindungen des Schweizer Mittellandes und Ostfrankreichs nach Oberitalien und in den Ostalpenraum wahrscheinlich machen.

Abschließend wären aus der vielfältigen Formenwelt mehr durchschnittlich ausgestatteter Gräber noch Tonnenarmbänder sowie die damit gleichzeitigen und jüngeren Gürtelbleche zu nennen, deren Herstellungstechnik und geometrische Zier von A. Rieth und dem Rez. in Einzelbearbeitungen untersucht wurden (Zeitschr. f. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 11, 1950, 1 ff.; 39. Ber. RGK. 1958, 131 ff.).

Wenn in den hier genannten Veröffentlichungen längst nicht alle Fragen, die ein außerordentlich reichhaltiger Fundstoff stellt, eine befriedigende Beantwortung fanden, so ist nur zu hoffen, daß uns die in den Materialheften vorgesehene erschöpfende Vorlage der schweizerischen Hallstattfunde weiterführen wird. Mit den beiden Arbeiten Dracks ist jedenfalls ein guter Anfang gemacht.

Frankfurt a. M.

Ferdinand Maier.

Ämilian Kloiber, Die Gräberfelder von Lauriacum. Das Ziegelfeld. Anhang: Hans Deringer, Der Grabstein des Capitonius, und Hermann Vettors, Zu den Spolien aus den Steinkistengräbern des Ziegelfeldes. Institut für Landeskunde von Österreich. Forschungen in Lauriacum, geleitet von W. A. Jenny, Ä. Kloiber und H. Vettors, Band 4/5. Oberösterreichischer Landesverlag in Kommission, Linz/Donau 1957. 208 S., 5 Abb., 81 Taf., 1 Luftbildaufnahme u. 2 Kartenbeilagen.

Wenn man die Reihenfolge der Serie „Forschungen in Lauriacum“ durchblättert, wird man schnell davon überzeugt, daß Lauriacum bei Enns (Oberösterreich) nicht nur als Grabungsunternehmen, sondern auch als Forschungsaufgabe in der Nachkriegszeit an die Spitze der österreichischen römischen Forschung trat. Die Tradition der Forschung in Lauriacum ist in den Bänden des Römischen Limes in Österreich und in der knappen Zusammenfassung im Führer von A. Gaheis wiedergegeben, jedoch heute in der neuen Serie anderswie gestaltet. In Linz und in Enns hat sich sogar ein